

# Studie „Leben in der Schweiz“

## Newsletter 2021

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

Wie jedes Jahr möchten wir Ihnen ganz herzlich für Ihre regelmässige Teilnahme und Ihr Engagement für die Studie „Leben in der Schweiz“ bedanken. Zudem möchten wir das nächste Interview ankündigen, welches ab Ende August wie immer durch das Institut M.I.S. Trend durchgeführt wird. Wir zählen auch dieses Jahr auf Ihre wertvolle Unterstützung.

Nur dank Ihrer regelmässigen Teilnahme können wir die Veränderungen in der Schweizer Gesellschaft erkennen und verstehen. Das letzte Jahr hat erneut gezeigt, wie wichtig unsere Studie ist. Viele von Ihnen haben an unserer Zusatzbefragung zur Corona-Krise teilgenommen. So konnten wir mitverfolgen, wie es der Schweizer Bevölkerung im letzten Jahr ergangen ist und wie sich ihre Lebensbedingungen verändert haben. Auch die Medien wie z.B. „Le Temps“, der „Tagesanzeiger“, „Die Volkswirtschaft“, „La Regione“ oder „swissinfo.ch“ haben sich für unsere Forschungsergebnisse interessiert.

Zum Zeitpunkt zu dem wir diesen Newsletter schreiben, sitzen wir noch wie so viele andere im Homeoffice. Für manche von uns ist diese Arbeitssituation mit Stress verbunden, während andere sie eher als Entlastung empfinden. Darum geht es auch in unserem ersten Beitrag: Für welche Bevölkerungsgruppen war es besonders stressig, sich in der Corona-Krise umzustellen und welche haben die neuen Bedingungen sogar als entlastend empfunden?



© Evgeniy Shkolenko | dreamstime.com



© Yarruta | dreamstime.com

Neben den Auswirkungen der Pandemie beschäftigt sich unsere jährliche Umfrage weiterhin auch mit vielen anderen Themen. Dazu möchten wir Ihnen zwei weitere spannende Forschungsarbeiten vorstellen. Zunächst untersuchen die Forscherinnen Nevena Kulic, Alessandra Minello und Sara Zella die Zufriedenheit von Paaren mit der finanziellen Lage. Hängt diese damit zusammen, wie viel Frauen und Männer zum Gesamtverdienst eines Haushaltes beisteuern? Schliesslich gehen Jasmine Lorenzini, Gian-Andrea Monsch und Jan Rosset der Frage nach, wie wichtig verschiedenen Generationen das Thema *Umweltschutz* ist.

Abschliessend freuen wir uns sehr, Ihnen mitteilen zu können, dass eine ganze Ausgabe der Fachzeitschrift „Schweizerische Zeitschrift für Soziologie“ der Studie „Leben in der Schweiz“ gewidmet wurde. Es werden darin vielfältige Themen in den Bereichen Medien, Politik, Gesundheit, Finanzen und Psychologie abgedeckt. Diese Sonderausgabe bestätigt ein steigendes Interesse von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an unserer Umfrage. Dies ist nur dank Ihrer regelmässigen Teilnahme möglich. Nochmals vielen Dank dafür!

Wir wünschen Ihnen nur das Beste für die zweite Jahreshälfte.

Das Team „Leben in der Schweiz“

### Hier erfahren Sie mehr über die Studie:

Sie können unsere Internetseite [www.swisspanel.ch](http://www.swisspanel.ch) besuchen oder uns eine E-Mail auf die folgende Adresse schreiben: [swisspanel@fors.unil.ch](mailto:swisspanel@fors.unil.ch)

Auf der Internetseite [www.mistrend.ch](http://www.mistrend.ch) finden Sie weitere Informationen zum Umfrageinstitut M.I.S. Trend, mit dem wir seit 1999 zusammenarbeiten.

Falls Sie Fragen zu Ihrem Interview haben, können Sie uns über die Gratisnummer **0800 800 246** kontaktieren.



Leben in der Schweiz  
Vivre en Suisse  
Vivere in Svizzera

**FORS**   
explore.understand.share.

## Weniger Stress in der ersten Coronawelle? Für wen?

2

Viele von Ihnen haben zwischen Mai und Juni 2020 an unserer Zusatzbefragung zu den Auswirkungen der Corona-Krise auf Ihre Lebensumstände teilgenommen. Dabei haben wir Ihnen auch Fragen gestellt, die Sie jedes Jahr beantworten, wie z.B. die Frage, wie häufig Sie im letzten Monat Nervosität und Stress empfunden haben. So konnten die Forscherin Ursina Kuhn und ihre Kolleginnen und Kollegen aus dem Team „Leben in der Schweiz“ das Stresslevel der Bevölkerung vor der Corona-Krise (Ergebnisse der Befragung von September 2019 bis Februar 2020) mit dem Stresslevel der Bevölkerung am Ende des ersten Lockdowns (Mai/Juni 2020) und dem der letzten jährlichen Befragung (September 2020 bis Februar 2021) vergleichen.

Die Studie „Leben in der Schweiz“ hat gezeigt, dass sich die Bevölkerung in der Schweiz vor der Corona-Krise von Jahr zu Jahr häufiger gestresst gefühlt hat. Aber nicht alle Bevölkerungsgruppen sind gleichermaßen Stress ausgesetzt. So erhöhen zum Beispiel finanzielle Schwierigkeiten, Arbeitslosigkeit oder ein unsicherer Arbeitsplatz den Stress. Aber auch ein höheres Bildungsniveau, ein schneller Arbeitsrhythmus, Verantwortung in der Arbeit und Schwierigkeiten, das Berufs- und Privatleben miteinander zu vereinbaren, sind mit mehr Stress verbunden.

Überraschenderweise ging während der ersten Coronawelle das Stresslevel in der Bevölkerung insgesamt zurück: Die Anzahl der Befragten ab 18 Jahren, die angaben, oft oder sehr oft gestresst zu sein, sank im Vergleich zur Befragung vor der Pandemie von 24% auf 14%. Interessanterweise zeigte sich dieser Trend aber nur kurzfristig: In der Befragung von Ende 2020/Anfang 2021 stieg das durchschnittliche Stresslevel in der Bevölkerung wieder an.

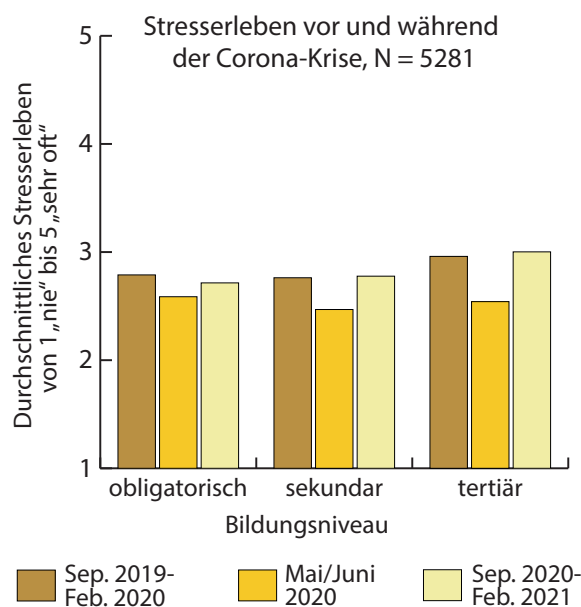
In Bezug auf die Stressreduktion in der ersten Coronawelle stellte sich das Team um Ursina Kuhn die Frage, ob alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen von der Entschleunigung betroffen waren. Dies war nicht der Fall.



© Compare Fibre | Unsplash

Quelle: Klaas, H. S., Kuhn U., Refle, J.-E., Voorpostel, M., Ryser V.-A., Dasoki, N., & Tillmann, R. (2021). Die Entwicklung von Stress in der Schweiz – die erste Welle der Pandemie verschafft gestressten Menschen eine Pause. *Social Change in Switzerland*, N°26. doi: 10.22019/SC-2021-00004

Wenn man die durchschnittlichen Stresswerte vor der Pandemie mit denen vom Mai/Juni 2020 am Ende des ersten Lockdowns vergleicht, lassen sich Unterschiede je nach Bildungsniveau feststellen. Das Stresslevel ist für Personen mit tertiärem Bildungsniveau am stärksten abgefallen; für Personen mit obligatorischem Bildungsniveau zeigt sich kaum eine Veränderung (siehe Grafik unten).



Genauso hat sich für Personen mit höherem Einkommen und für solche, deren finanzielle Situation sich in der Corona-Krise nicht verschlechtert hat, das Stresslevel stärker verringert.

Genauere Analysen haben ergeben, dass Personen mit tertiärem Bildungsniveau fast dreimal so häufig im Homeoffice arbeiten konnten wie Personen mit obligatorischem Bildungsniveau. Sie berichteten auch in stärkerem Ausmass, dass sie Arbeit und Privatleben besser unter einen Hut bringen konnten als vor der Corona-Krise. Es scheint also so, dass für wirtschaftlich gut abgesicherte Bevölkerungsgruppen der Lockdown und die mögliche grössere Flexibilität, z.B. durch Homeoffice, zu einer besseren Vereinbarung von Beruf und Privatleben geführt haben. Auch die Kontakteinschränkungen und Schliessungen der Restaurants, Läden und Freizeiteinrichtungen dürften zu einer Entschleunigung des Alltags geführt haben.

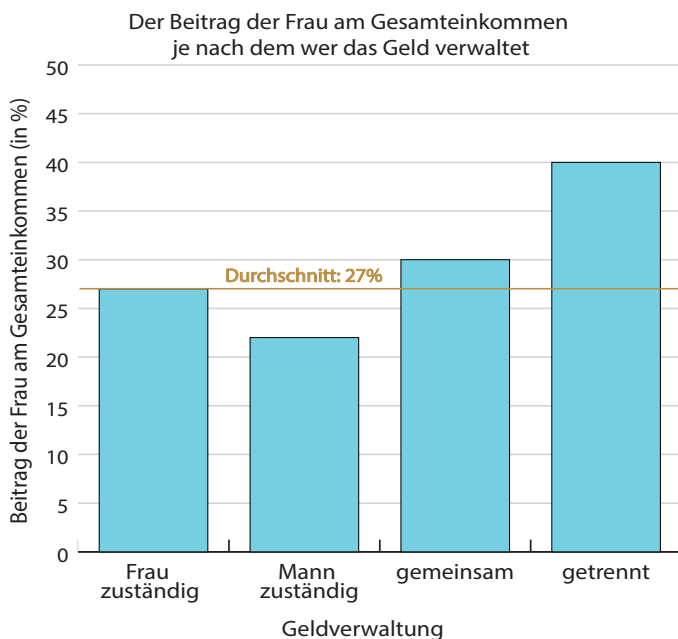
## Die Zufriedenheit mit der finanziellen Situation: eine Frage des Geschlechts?

Die Zufriedenheit mit der finanziellen Situation hängt von vielen Faktoren ab, wobei der Höhe des Einkommens natürlich eine zentrale Rolle zukommt. Ausschlaggebend ist jedoch auch, ob man einen grossen Teil des Gesamteinkommens des Haushaltes erwirtschaftet. Wer nämlich viel zum Haushaltseinkommen beiträgt, hat oftmals auch eine grössere Verhandlungs- und Entscheidungsmacht. Dies könnte die finanzielle Zufriedenheit erhöhen. Zudem spielt es eine Rolle, wie das Geld innerhalb der Partnerschaft verwaltet wird. Auch das Geschlecht hat einen Einfluss.

Eine Forschungsgruppe um Nevena Kulic hat die Daten der Studie „Leben in der Schweiz“ ausgewertet und ist der Frage nachgegangen, wie die Verwaltung des Geldes die Zufriedenheit mit der finanziellen Situation beeinflusst und welche Rolle dabei der Einkommensanteil der Frau spielt.

In der Schweiz steuern Frauen im Durchschnitt 27% zum Gesamteinkommen ihrer Haushalte bei. In 34% der Partnerschaften verwaltet der Mann das Geld, in 30% ist es die Frau, in 32% geschieht es gemeinsam und in weiteren 4% werden die Finanzen separat geregelt.

In Partnerschaften, wo die Frauen einen vergleichsweise grossen Beitrag leisten, wird das Geld häufiger getrennt verwaltet (siehe die Grafik unten). Ist der Beitrag der Frau kleiner, übernimmt der Mann oftmals die Verwaltung der Finanzen.



Und wie wirkt sich nun der Einkommensanteil der Frau auf die finanzielle Zufriedenheit der Partnerinnen und Partner aus? Lässt man ausser Acht wie das Geld innerhalb der Paare verwaltet wird, steigt für Frauen die finanzielle Zufriedenheit, wenn sie Ihren Beitrag am Gesamteinkommen des Haushaltes steigern. Auch die Zufriedenheit der Männer steigt mit zunehmendem Beitrag der Frauen am Haushaltsbudget – allerdings gilt dies nur bis zu einem Beitrag der Frau von 29% des Gesamteinkommens. Steuert die Frau mehr bei, sinkt die finanzielle Zufriedenheit des Mannes.



© Tommaso79 | dreamstime.com

3

Neben dem Beitrag der Frauen am Gesamteinkommen des Haushaltes spielt aber auch die Verwaltung des Geldes eine wichtige Rolle: Die Frauen werden insgesamt zufriedener mit ihrer finanziellen Situation, wenn beide Partner ihre Finanzen getrennt regeln und die Frau einen hohen Anteil am Haushaltseinkommen erwirtschaftet. Am geringsten ist ihre Zufriedenheit, wenn sie einen kleinen Anteil beitragen und das Geld entweder selber oder gemeinsam mit dem Mann verwalten. Werden die Finanzen von der Frau oder gemeinsam geregelt, sind aber auch die Männer weniger zufrieden. Ihre Zufriedenheit ist dann am höchsten, wenn die Frau einen hohen finanziellen Beitrag leistet, die Männer aber das Geld verwalten.

Aus dieser Forschungsarbeit lässt sich ein interessantes Fazit ziehen: Für die Männer ist ein traditionelles Modell am besten für ihre finanzielle Zufriedenheit, d.h. der Mann erwirtschaftet den Grossteil des Haushaltsbudgets und verwaltet das Geld. Für Frauen hingegen ist ein Modell, das gegen die traditionellen Normen geht, am besten: Sie erwirtschaftet einen grossen Teil des Haushaltseinkommens und beide Partner verwalten ihr Geld selber. Interessanterweise schneidet das gemeinsame Verwalten des Haushaltsbudgets sowohl bei den Frauen als auch den Männern schlecht ab.

Quelle: Kulic, N., Minello, A. & Zella, S. (2020). Manage your money, be satisfied? Money management practices and financial satisfaction of couples through the lens of gender. *Journal of Family Issues*, 41(9):1420-1446. doi:10.1177/0192513X19891463.



## Umweltschutz und Klimawandel: ein Generationenkonflikt?

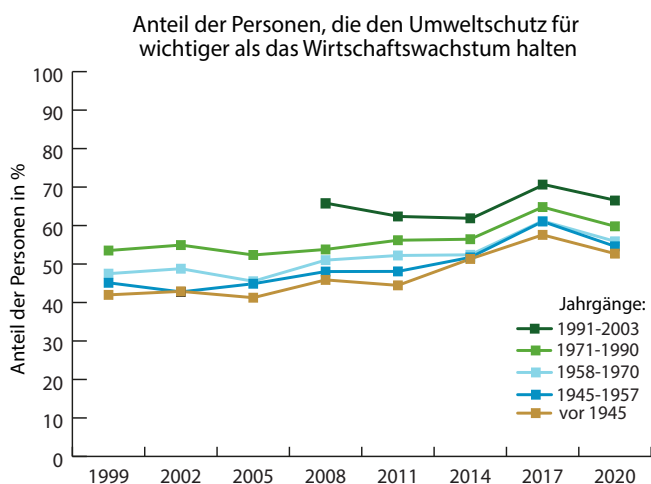
Im Jahr 2019, also noch vor der Corona-Krise, gingen viele Menschen auf die Strasse um sich für einen besseren Umweltschutz zu engagieren. Während die Medien von der *Klimajugend* sprachen und das Thema Klimawandel als einen Generationenkonflikt präsentierten, ist relativ wenig über die tatsächliche Bedeutung der Umwelt für verschiedene Altersgruppen bekannt. Wem ist die Umwelt wichtiger als das Wirtschaftswachstum? Jasmine Lorenzini, Gian-Andrea Monsch und Jan Rosset haben mit ihrer Forschung aufgezeigt, dass die Jugend bei den Themen *Klimawandel* und *Umweltschutz* zwar inspirierend wirkt, jedoch auch die gesamte Bevölkerung immer mehr für das Thema sensibilisiert ist.

Die Daten der Studie „Leben in der Schweiz“ boten den Forschenden die einmalige Gelegenheit, die Rolle der Umwelt seit Beginn der Studie im Jahr 1999 zu rekonstruieren. Zudem konnten sie verschiedene Generationen untereinander vergleichen. Die Grafik unten zeigt den Anteil aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer, für die der Umweltschutz in der Schweiz wichtiger ist als das Wirtschaftswachstum. Zusätzlich unterscheidet sie fünf Generationen, wobei die Älteste vor 1945 und die Jüngste zwischen 1991 und 2003 geboren wurde.



Die Grafik zeigt einen Aufwärtstrend über alle Generationen hinweg. So nimmt die Bedeutung des Umweltschutzes gegenüber der Wirtschaft für die gesamte Schweizer Bevölkerung über die Jahre hinweg tendenziell zu. So waren es beispielsweise 1999 noch 42% und im Jahr 2020 bereits 53% der vor 1945 Geborenen, welche den Umweltschutz bevorzugen. Zudem erkennt man in der Grafik, dass aufeinander folgende Generationen sich wenig unterscheiden. Generationen, welche weiter auseinanderliegen, unterscheiden sich hingegen deutlich. Gemäss Ihren Antworten ist der Klimaschutz folglich ein Anliegen, das in allen Altersgruppen stetig an Bedeutung gewinnt, von der Jugend jedoch am stärksten vertreten wird. Interessanterweise scheint die Bedeutung des Wirtschaftswachstums im Jahr 2020 wieder zuzunehmen. Ob dies mit der Corona-Krise zusammenhängt? Es wird interessant sein, diese Entwicklung weiter zu beobachten.

4



Quelle: Lorenzini, J., Monsch, G.-A. & Rosset, J. (2021). Challenging climate strikers' youthfulness: The evolution of the generational gap in environmental attitudes since 1999. *Frontiers in Political Science*, doi: 10.3389/fpos.2021.633563.

**Über uns:** Die Studie „Leben in der Schweiz“ wird von FORS, dem Schweizer Kompetenzzentrum Sozialwissenschaften, das der Universität Lausanne angegliedert ist, durchgeführt. Das Team von „Leben in der Schweiz“ arbeitet mit dem Befragungsinstitut M.I.S Trend zusammen, welches die jährlichen Interviews durchführt. „Leben in der Schweiz“ ist eine Panelstudie, d.h. eine Studie mit einer repräsentativen Auswahl an Individuen, welche regelmässig befragt werden. Dieser Studientyp existiert seit Jahren auch in anderen Ländern wie zum Beispiel in Deutschland, Grossbritannien, den USA, Kanada, Australien, Südkorea oder Russland.

Das **Ziel dieser Studie** ist es, Informationen zur Entwicklung Ihrer Lebensbedingungen, Ihres Lebensstiles, Ihrer Arbeit und Freizeit, Ihren Freundschaften, Ihrer Gesundheit, Ihrer Ansichten und Erwartungen zu sammeln. Wir leben in einer Welt, die sich ständig verändert. Aber wir kennen nicht immer die Auswirkungen dieser Veränderungen auf unseren Alltag. Die Studie „Leben in der Schweiz“ möchte diese Lücke schliessen. Sie wird finanziert vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.

**Über Sie:** Jede Ihrer Stimmen vertritt über tausend Personen aus der Bevölkerung. Sie sind ein unersetzlicher Stellvertreter von Personen die Ihnen ähnlich sind, zum Beispiel das gleiche Alter oder das gleiche Bildungsniveau haben oder aus derselben Region kommen wie Sie.

**Ihre Anonymität ist gewahrt.** Es ist unmöglich Sie zu identifizieren: 1. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von M.I.S Trend unterliegen der Schweigepflicht. 2. Um die Vertraulichkeit Ihrer Daten zu gewährleisten, werden Ihre Daten anonymisiert. 3. Weder das Team von „Leben in der Schweiz“ noch die Forschenden haben Zugang zu Ihrem Namen, Ihrer Adresse und zu Ihrem genauen Geburtsdatum.